

Konzertsaal im Konservatorium Georg Philipp Telemann

Freitag, 9. Dezember 2005 - 19.00 Uhr

## Die Streichquartette von Wolfgang Rihm Teil I

### **Minguet Quartett:**

Ulrich Isfort, Violine

Annette Reisinger, Violine

Irene Schwalb, Viola

Matthias Diener, Violoncello

### **PROGRAMM:**

#### **Streichquartett Nr. 4 (1979-81)**

I agitato, allegro alla marcia, allegro ma non troppo

II con moto, allegro, andante, allegro molto

III adagio

#### **Streichquartett Nr. 2 op. 10 (1970)**

#### **Streichquartett Nr. 3 „Im Innersten“ (1976)**

I

II

III

IV

V + Zwischenspiel

VI

Das Musikinformationszentrum für zeitgenössische Musik in Sachsen-Anhalt möchte die „neue“ oder „zeitgenössische“ Musik einer breiten Öffentlichkeit näher bringen. Die geplante Reihe von Gesprächskonzerten soll neben den aus Sachsen-Anhalt stammenden Komponisten auch bedeutende europäische Komponisten neuer Musik vorstellen und ihr Werk beleuchten. Sie beginnt bei dem international anerkannten Wolfgang Rihm, an dessen Werk und seiner Person sich vielfach grundlegende Diskussionen zu aktuellen Problemen der zeitgenössischen Musik entzünden.

### **Claus-Steffen Mahnkopf charakterisierte Rihm und die zeitgenössische deutsche Musikszene im Ausgang des 20. Jahrhunderts wie folgt:**

*„Was man auch immer von „großen Namen“ halten mag, es ist auffällig, dass in Deutschland der letzte Wolfgang Rihm heißt, der freilich vor zwanzig Jahren auf die Bühne trat. Seither gelang es nur, wenngleich weniger durchschlagend, Mathias Spahlinger, von sich reden zu machen, aber auch er ist kein „junger“ Komponist, bereits über fünfzig Jahre alt, verspätet unter anderem infolge einer nonkonformen politischen Einstellung. Der, (weil offensichtlich immer noch am frischesten) als jüngster gehandelte Komponist Deutschlands heißt Helmut Lachenmann, der freilich seine „umstürzlerischen“ Innovationen vor über dreißig Jahren begann. Während er über sechzig, Spahlinger über fünfzig und Rihm über vierzig Jahre sind – das ist die Troika deutschen Komponierens im Ausgang der „neuen“ Musik ..“ (Claus-Steffen Mahnkopf: Kritik der neuen Musik; Bärenreiter 1998, S.15)*

Man bedenke, dass seit dieser noch gültigen Aussage von Mahnkopf bereits fast ein Jahrzehnt vergangen ist und die genannte Troika inzwischen bereits die 70, 60 und 50 Jahre überschritten hat.

### **Warum Streichquartette?**

Streichquartette komponieren? Heute? Ist das nicht anachronistisch? Für einen wie Wolfgang Rihm gilt das eindeutig nicht – im Gegenteil. Denn solches zu behaupten, zeugte doch nur vom leicht schauernden Nachbeten eines Schlagwortes und nicht von dem frohen Erwarten, sich ins Innerste zu begeben und sich in einer lustvollen Auseinandersetzung genau dieses hehre Genre – mitsamt seinem es noch immer umwehenden höchsten Anspruch – fruchtbar zu machen. Wolfgang Rihm, der sich alle Genres fruchtbar zu machen versteht, wagt es – immer schon und immer wieder: Das Streichquartett ist eines seiner Zentren. Im heißen Bemüh'n, aus Gelungenem neue Fragen zu finden, kehrt er seit über dreißig Jahren immer wieder zu ihm zurück.

Ästhetischen Stillstand gibt es nicht, darf es nicht geben, und die 12 Quartette, die bisher vorliegen, sind im Grunde gar nicht 12 Quartette. Es ist ein einziges, fortlaufendes *work in progress* in Duzenden von Sätzen, ein Eintauchen in eine große Geschichte, ein Beobachten dessen, was sich da ereignen möge, ein Nach-Denken und Weiter-Denken, ein Sich-Hinein-Bohren in den Klang und eine Gratwanderung zwischen Fantasie und Kalkül in der Einheit, in der Vielfalt. Warum Streichquartett? Vielleicht nur darum: Tradition heißt nicht, die Asche zu bewahren, sagt Konfuzius. Tradition heißt, die Glut weiterzutragen.

(Florian Hauser: Booklet zur CD Wolfgang Rihm – String Quartets Vol.1 – col legno 2002)

## Wolfgang Rihm

### Notiz über den Eigenwert von Programmheft-Einführungen

Nahezu alle Programmheft-Texte zu eigenen Kompositionen habe ich widerwillig verfasst. Konfrontiert einerseits mit meiner Unfähigkeit NEIN zu sagen (vor allem, wenn Freunde mich um einen Text baten) und der Überzeugung andererseits, dass Einführung in Kunst für sich etwas Raubendes, Energieableitendes ist und an sich niemals vom Künstler selbst geleistet werden sollte, versuchte ich in dieser Unmöglichkeit die Chance zu ihrer Verdeutlichung zu erkennen und schrieb so jene Texte, denen man sofort den Unwillen anliest und die nur aus dem Augenblick für den Augenblick gedacht und verständlich sind, deren Grundklang aber unüberhörbar lautet: Erklärung ist (mir) unmöglich. Welchem Misstrauen in die Anschauung, in das Zuhören, verdanken wir all jene in einer Art vorauseilenden Dienstleistungsgebarens erbrachten Hinweise, die vorgeblichen „Hörhilfen“, jenes alles befingenden „NÄMLICH“? Weder der eigenen Sache noch dem jeweils möglichen anderen Verstehen durch einen anderen trauen wir etwas zu? Als wäre das Geschaffene stumpf und der Rezipient dumpf – a priori dumpf und stumpf? Erhellungsbedürftig das Werk wie der, dem es begegnet? Jahrzehntlang verstellte die Veranstaltung „Der Künstler erklärt sein Werk“ die Zugänge. Ich kenne keinen Kollegen, der gern und überhaupt sich zur Erklärung rüstet und zum Aufklären schreitet.

Das Werk *ist* Klärung, Aufklärung. Der Künstler *schafft* Klarheit. Das Werk – zum Erklärungsanlass geschrumpft – verschweigt sich und alle seine Möglichkeiten. Zu seinen Möglichkeiten zählen auch die Missverständnisse. Diese vorsorglich ausräumen zu wollen offenbart geistige Hausputzmentalität. Und der „Vorteil“, im vorhinein eingeordnet werden zu können, kann nicht als das Wunschkonzept eines Künstlers figurieren.. Auch nicht im Nachhinein.

Ich glaube an die genuine Unverständlichkeit und Unvereinbarkeit von Kunst. „Absichtliche Unverständlichkeit“ kommt nur in den Vorstellungsmühsalen von Mächteternkünstlern und deren Kritikerpendants vor. Denn selbstverständlich ist alle Kunst verstehbar. Aber Verstehen ist Prozess und nicht Numerierung, Abhakung. Die beste Voraussetzung des Verstehens ist Voraussetzungslosigkeit, die um sich weiß. Verstehen ist also immer utopisch. Nicht die Kunst, das Verstehen ist unverständlich, genauer: Es ist die zunehmende Einsicht in die Unverständlichkeit. Gleichzeitig ist es gesteigerte Erlebnisintelligenz... „Ja – und das Gefühl?“ höre ich einige rufen.

Vor diesem Hintergrund sollen Programmheft-Texte verfassbar sein? Ich versuche es dennoch immer wieder, denn just diese Situation spiegelt Kunst, spiegelt die Veranstaltung ihrer Hervorbringung aus paradoxen und ambivalenten Klarheiten.

6.III.93

(Mosch, Ulrich (Hrsg.): Wolfgang Rihm – Offene Enden, Denkbewegungen um und durch Musik, Edition Akzente Hanser 2002; S. 168f)

### Wolfgang Rihm - Lebensdaten

<b>1952</b>	geboren am 13. März in Karlsruhe
<b>1963</b>	erste Kompositionsversuche
<b>1968-72</b>	Kompositionsstudium bei Eugen Werner Velte an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe noch während seiner Studienzeit am Humanistischen Gymnasium weitere Kompositionsstudien bei Wolfgang Fortner und Humphrey Searle
<b>1970</b>	erstmalig bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik
<b>1972</b>	Abitur am Gymnasium und Staatsexamen in Komposition und Musiktheorie an der Musikhochschule

- 1972/73** Kompositionsstudium bei Karlheinz Stockhausen in Köln
- 1973-76** Kompositionsstudium bei Klaus Huber und musikwissenschaftliche Studien bei Hans Heinrich Eggebrecht in Freiburg im Breisgau
- 1973-78** gelegentliche Lehrtätigkeit in Karlsruhe
- 1976** **Faust und Yorick** - Kammeroper Nr. 1  
(Jean Tardieu/Frithjof Haas)
- 1977/78** **Jakob Lenz** - Kammeroper Nr. 2  
(Georg Büchner/Michael Fröhling)
- 1978** Berliner Kunstpreis-Stipendium  
Kranichsteiner Musikpreis Darmstadt  
Reinhold Schneider-Preis der Stadt Freiburg
- seit 1978** Dozent bei den Darmstädter Ferienkursen
- 1979** Stipendium der Stadt Hamburg
- 1979/80** Stipendium an der deutschen Künstlerakademie, Villa Massimo in Rom (Rom-Preis)
- 1981** Beethoven-Preis der Stadt Bonn  
Lehrtätigkeit in München
- seit 1982** Präsidiumsmitglied des Deutschen Komponisten-Verbandes
- 1983** Stipendium der Cité des Arts in Paris
- 1983/86** **Die Hamletmaschine** (Heiner Müller/Rihm)
- 1984/85** Fellow des Wissenschaftskollegs Berlin  
Mitherausgeber der Musikzeitschrift „Melos“ (bis 1989)  
Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrates
- 1984 - 89** musikalischer Berater der Deutschen Oper Berlin
- seit 1985** Professor für Komposition an der Karlsruher Musikhochschule als Nachfolger seines Lehrers Velte  
Kuratoriumsmitglied der Heinrich-Strobel-Stiftung des SWF Baden-Baden
- 1986** Rolf-Liebermann-Preis für die Oper *Hamletmaschine*
- 1986/87** **Oedipus** (Textzusammenstellung von Rihm nach Sophokles, Hölderlin, Nietzsche, H. Müller)
- 1987/91** **Die Eroberung von Mexico** (Antonin Artaud/Rihm)
- seit 1989** Im Aufsichtsrat der GEMA
- 1989** Bundesverdienstkreuz
- 1990-93** musikalischer Berater des Zentrums für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe (ZKM)
- 1991** Festredner bei der Eröffnung der Salzburger Festspiele  
Mitglied der Akademien der Künste München, Berlin und Mannheim
- 1994** **Séraphin** - Musiktheater ohne Text, UA in Frankfurt am Main  
Februar: Großes Rihm-Portrait (35 Werke) im Rahmen von Éclat - Tage für Neue Musik, Stuttgart
- 1996** szenische EA von **Séraphin** in Stuttgart
- 1997** Erhält den Prix de Composition Musical de la Fondation Prince Pierre de Monaco  
Composer-in-residence bei den Internationalen Musikfestwochen Luzern
- 1998** Erhält den Jacob Burckhardt-Preis der Johann Wolfgang von Goethe-Stiftung  
Ehrendoktorat der Freien Universität Berlin
- 2000** Composer in residence bei den Salzburger Festspielen und beim Festival Musica in Straßburg  
Erhält den Bach-Preis der Stadt Hamburg
- 2001** Royal Philharmonic Society Award für **Jagden und Formen**  
Das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ernennt Wolfgang Rihm zum „Officier dans l'Ordre des Arts et des Lettres“.

- 2001/02** Rihm wird anlässlich seines 50. Geburtstages europaweit gefeiert (Festivals, Uraufführungen)
- 2003** Der Ernst von Siemens Musikpreis wird Rihm zugesprochen. Der Preis wurde ihm am 22. Mai 2003 im Münchner Cuvilléstheater überreicht.  
7. November: Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Karlsruhe
- 2004** 8. Mai: Rihm wird die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen  
Der Komponist lebt in Karlsruhe und Berlin.

## Das Minguet Quartett

Pablo Minguet war ein spanischer Publizist, Grafiker, Musiker und Verleger des 18. Jahrhunderts, der sich in seinen philosophischen Schriften mit beispiellosem pädagogischen Elan darum bemühte, vielen Menschen Zugang zu den Schönen Künsten zu verschaffen. Beispielsweise ließ er auf einen Bucheinband unaufgelöste Septakkorde drucken, um Aufmerksamkeit zu erregen. Er ist der Namensgeber des Minguet Quartetts und der Name ist Programm.

Es ist dem Minguet Quartett ein besonderes Anliegen, Spannungsfelder zwischen der klassisch-romantischen und der zeitgenössischen Kammermusik auszuloten. Deshalb konzentriert sich das Ensemble neben der intensiven Pflege des traditionellen Quartettrepertoires auf die Musik der Moderne und engagiert sich besonders, häufig durch Uraufführungen, für Kompositionen des 21. Jahrhunderts. Zunehmend werden der Formation Werke gewidmet, so u.a. die 2002 entstandenen "Vier Studien zu einem Klarinettenquintett" von Wolfgang Rihm.

Das Minguet Quartett wurde 1988 gegründet und spielt seit 1997 in seiner heutigen Besetzung. Neben dem Kammermusikstudium an der Essener Folkwang-Hochschule erhielten die jungen Musiker künstlerische Impulse von Walter Levin (LaSalle Quartett), den Mitgliedern des Amadeus, Melos und des Alban Berg Quartetts. Stipendien und Förderpreise, u.a. des Landes Nordrhein-Westfalen, und der Mendelssohn Preis Berlin verhalfen dem Quartett früh zu Konzerten im In- und Ausland. Im Jahre 1997 erhielt das in Köln ansässige Quartett einen Lehrauftrag für Kammermusik an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf.

Zahlreiche CD-Produktionen und Rundfunkmitschnitte dokumentieren die Arbeit des Minguet Quartetts.

Die erstmalige Gesamtaufnahme sämtlicher 12 Streichquartette von Wolfgang Rihm anlässlich dessen 50. Geburtstages 2002 zählt zu den herausragenden Projekten.